

„Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf.“

1. Adventssonntag

*Jes 2, 1-5 (Denn vom Zion zieht Weisung aus das Wort des HERRN von Jerusalem); Röm 13, 11-14a (Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf); Mt 24, 29-44 (Lernt aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum!... Seid also wachsam!)*

Visionen, die vom Ende der Welt sprechen, machen Angst. Sie lösen Furcht aus. Dass alles vergeht und nichts von dem bleibt, was uns lieb ist und vertraut, tut weh. Wie in jedem Jahr beginnt auch der Advent 2022 in der Kirche mit der Erinnerung daran, dass es einmal ein Ende haben wird mit uns und den anderen und mit der Welt und mit all ihren Schönheiten auch.

Sie kennen vermutlich die Worte von Rainer Maria Rilke, mit denen er diese grundlegende und schmerzliche Wahrheit beschreibt:

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit, als welkten in den Himmel ferne Gärten; sie fallen mit verneinender Gebärde. Und in den Nächten fällt die schwarze Erde aus allen Sternen in die Einsamkeit. Wir alle fallen. Diese Hand da fällt. Und sieh dir andre an... Es ist in allen...*

Das Evangelium des ersten Adventssonntags 2022 führt uns das Fallen, das Ende des Lebens in fantasievollen Bildern vor Augen. Ob das Ende tatsächlich so eintreffen wird, das weiß man nicht. Der Evangelist Matthäus schreibt in Vorstellungen einer Zeit, die unmittelbar mit der Wiederkunft Jesu rechnete und die sich ausmalte, wie es denn sein könnte, wenn der Herr einst wiederkommt. Die Botschaft des Evangeliums ist: Nichts auf Erden ist so gewiss wie das Ende des Lebens. Die Bilder des Evangeliums sind zeitgebunden. Über das Wie dieses Endes aber lässt sich nichts sagen. Jede Zeit, jede Generation hat ihre eigenen Vorstellungen davon und ihre ganz eigenen Angstmacher.

Nun drängt sich die Frage auf: was bleibt, wenn so vieles ungewiss ist? Wenn nur das Ende der Welt und das Ende des Lebens fest steht? Der Dichter und Pfarrer Lothar Zenetti, ganz auf der Linie unseres heutigen Evangeliums, etwas bleiben: das Wort Gottes.

*Es kommt die Zeit es geht die Zeit man stellt die Uhren nach der Zeit es wechseln die Namen der Stunden doch wenn auch die Zeiten verwehn dein Wort bleibt bestehen es weht der Wind es dreht der Wind man hängt die Fahne nach dem Wind es wechseln die Farben der Fahnen doch wenn auch die Fahnen sich drehen dein Wort bleibt bestehen es steht ein Haus es stürzt ein Haus Mann wohnt nur kurz in seinem Haus es wechseln so rasch die Adressen doch wenn auch die Dinge vergehen dein Wort bleibt bestehen.*

Jesus sagt im heutigen Evangelium: *Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.* Das ist es also, was bleibt: Gottes feste Zusage an den Menschen und an die Welt, dass er rettet, dass er heilt, dass er befreit, dass er erlöst, dass er auferweckt – und zwar alles, was sich nach einem guten Ende sehnt. Und wer würde das nicht tun?

Mit den Augen des Glaubens sehen wir die Vergänglichkeit an und dürfen noch tiefer sehen oder mit den Worten des Propheten Jesaja eben: im Licht des Herrn gehen. Wir alle sind immer im Werden. Gott ist mit uns und mit dieser Welt noch lange nicht fertig. Er hat noch großes mit uns vor. Größeres, als wir es uns in unserem Kopf ausdenken können. Unsere Sehnsucht, unsere Hoffnung, unser Glaube, unsere Liebe, jede unserer oft schwerfällige Bemühungen um das Gute in diesem Leben und in dieser Welt werden sich nicht in Luft auflösen und im Nichts verschwinden, sondern sich zudem entwickeln, zu dem, was sie von Gott her werden sollen. Das ist unser Glaube, der auch dann das Leben sinnvoll erscheinen lässt, wenn andere ihm seinen Sinn schon längst abgesprochen haben. Die Herausforderung für uns besteht darin,

auch dunkle Stunden als Stunden des Werdens zu begreifen, sie in Würde zu bestehen und ihnen nicht von vornherein ihren Sinn abzusprechen. Helfen wir uns dabei gegenseitig, wenn es nötig ist in erlebten dunklen Stunden! Das ist das, was Paulus im Galaterbrief sagt: Einer trage des anderen Last.

Den Grund für Rainer Maria Rilke bringt es in der letzten Strophe seines Gedichtes ins Wort, dessen Anfang ich eingangs zitiert habe hören wir das Gedicht im Ganzen:

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit, als welkten in den Himmeln ferne Gärten; sie fallen mit verneinen der Gebärde. Und in den Nächten fällt die schwere Erde aus allen Sternen in die Einsamkeit. Wir alle fallen. Diese Hand da fällt. Und sieh dir andere an: es ist in allen... Und doch ist einer, welcher dieses fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Für die Adventszeit 2022 wünsche ich Ihnen ein Werden und Wachsen in diesem Grundvertrauen, in Ihrem persönlichen Gottvertrauen. Dass da einer ist, der mein Fallen, unser aller Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.

Gottvertrauen hat zu tun mit dem liebenden Blick auf die Welt in all ihrer Not, die Gott in Liebe anschaut. Ein Ausdruck, diesen liebenden Blick Gottes zu erwidern und das ganz persönlich, ist die Anbetung. Seit vielen Jahrzehnten ist es Tradition, dass am Ersten Adventssonntag mit dem neuen Kirchenjahr auch die Reihe der „Ewigen Anbetung“ durch das Erzbistum beginnt. Sie geht aus vom Hohen Dom, und sie setzt sich fort durch das Jahr hindurch in unseren Kirchen. Bis morgen Abend werden Männer und Frauen hier im Dom vor dem Allerheiligsten verweilen, betend und wachend – „bereit“, wie es im Evangelium heißt. Im Dasein und im Dank vor Gott.

In diesem Sinn lade Sie herzlich zur Eröffnung gleich im Anschluss an die Heilige Messe ein. ■